

Anhang I

Klosteraufhebung nach den schriftlichen Aufzeichnungen von P. Alberik Zwyssig

In der Sitzung vom 13. Januar 1841 verfügte der Grosse Rat des Kantons Aargau die Aufhebung der aargauischen Klöster. Zwyssig, der auch Sekretär des Abtes war, hinterliess folgende Notiz: „Gleich nach dem Erscheinen des Beschlusses: Aufhebung der Klöster im Grundsatz ist ausgesprochen, erhielt der Oberst Leutenegger von Baselland, der damals in der Gegend von Mellingen mit seinem Bataillon lag, den Befehl, nachts um 12 Uhr das Kloster Wettingen zu besetzen. Er aber sagte, es sei dies eine Unmöglichkeit, da er zwei Tage starke Märsche mit seiner Mannschaft gemacht, aber morgens mit Tagesanbruch soll es geschehen. Wirklich rückten die Baselländer Truppen am 14. Januar morgens ca. 6 Uhr von zwei Seiten her gegen das Kloster an, die eine Hälfte von Baden her den näheren Weg in aller Stille, die andere Abteilung den weitem Weg über die Zürichstrasse und die Wettinger Brücke, alle scharf geladen wie in Feindesland. Major Buser brachte eine amtliche Anzeige mit, die dem Kloster befahl, für diese Truppen Quartier und Verpflegung zu geben. Mit aller Humanität wurden die Truppen aufgenommen und wunderten sich nicht wenig, alles so still und ruhig zu finden. Um 8 Uhr erschien Staatskassier und Oberst Suter nebst Bezirksamtmann Borsinger mit Weibel, versammelt den Convent und befiehlt, die Truppen gut zu verpflegen, keine Misshandlung oder Unbild zuzufügen, sie auch vor dergleichen anderswoherkommend zu schützen, indem der Convent sowohl in seiner Gesamtheit, als jeder einzelne für sich und seine Person dafür haften müsste und solidarisch verpflichtet sei. Sei ihm für seine Person auch dieser Auftrag unangenehm, so müsse er ihn dennoch vollziehen, so wie allfällige künftige Aufträge, die ihm etwa zukommen möchten. Dieser in barschem Tone ausgesprochenen Rede fügte Staatskassier Suter einige mildere Worte bei und warnte vorzüglich vor jeder Teilnahme an einem Attentat gegen die aufgestellten Truppen und die Massregeln und Befehle der Regierung, wenn uns Leib und Gut lieb sei. Er sei Freund der Ordnung, die müsse wiederhergestellt werden etc.“

Der Hochw. Abt an der Spitze des Convents entgegnete, dass ihm die bedauerlichen Ereignisse nicht minder leid seien, dass Wettingen keinerlei Anlass hiezu gegeben, sondern in allem, was mit seinem Rechte und seiner Selbsterhaltung verträglich gewesen, sich von jeher der h.(ohen) Regierung ergeben bewiesen; dass die Truppen bei Wettingens bekannt friedlichen Gesinnungen keinerlei Unbilden zu erfahren hätten, vielmehr sich aller Zuvorkommenheit zu erfreuen; dass er aber auch die Erwartung ausspreche, dass die Truppen als eidgenössische Brüder sich betragen und den Conventualen weder Störung verursachen noch Unannehmlichkeiten zufügen würde.

Die Truppen wurden nun, so gut es sich bei der Überraschung und Eile tun liess, gespeist und im grössern Abreisaale untergebracht, die Offiziere hingegen bei 20 in dem Winterabteisaale. Unter bangen Erwartungen, was diese Massregeln gegen Schuld- und Wehrlose zu bedeuten hätten, und was auf den Auflösungspruch des Grossen Rates hin die kommende Stunde bringen werde, verging der 14. Jänner.“

„Am 15. Jänner morgens 8 Uhr erhielt der Tit. Hr. Abt ein kurzes Schreiben von Regierungsrat Oberst Frey-Herosé, des Inhalts, dass er punkt 9 Uhr den Convent möglichst zahlreich versammeln solle, indem er demselben namens der Regierung einige Eröffnungen zu machen habe.

Zur bestimmten Stunde traf der Oberkommandant mit Bezirksamtman Borsinger ein, besichtigte den sogenannten Kapellgang, der von der Kirche und dem Kreuzgange zum Conventsaae führt, gingen darauf in diesen und besichtigten den Ausgang und die Fenster. Darauf wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen traten unter das Gewehr, zogen unter Trommelschlag in den benannten Kapellgang mit aufgepflanzten Bajonetten, und bildeten ein doppeltes Spalier bis vor die Türe des Conventes, der sich inzwischen darin versammelt hatte. Nach einiger Zeit trat Oberst Frey-Herosé herein mit ca 18 bis 20 Mann, darunter der basellandschaftliche Bataillonsstab, einige Begleiter des Oberst Frey, dann Bezirksamtman Borsinger mit Weibel und Schreiber, Klostersgutsverwalter Hauswirth. Er hub seine Rede an von den bedauerlichen Auftritten jüngster Tage. ‚Eine verbrecherische Faktion‘, sagte er, ‚suche die Ruhe des schönen friedlichen Landes zu stören; es werde im Namen der Religion gegen die Regierung gearbeitet, Bürger gegen Bürger gehetzt. Schon lange habe dies Treiben gedauert und es sei endlich soweit gediehen, dass Hochverrat und offene Empörung daraus erwachsen. Die Regierung könne nicht mehr länger zusehen; es müsse einmal diesem verbrecherischen Treiben ein Ziel gesetzt werden. Es müsse wieder Ruhe und Ordnung werden im Kanton; die Rädelsführer müssten den schweren Arm der Gerechtigkeit fühlen: *er* an der Spitze von 15 000 Mann wolle nicht eher rasten, bis der Friede wieder ins Land gekehrt sei. Geschäftig streue man aus, die Religion sei in Gefahr, die Regierung wolle einem die Religion nehmen. Nein! die Religion könne man einem nicht nehmen. Es sei eine Schande, Aufruhr predigen im Namen der Religion. Wir hätten ja alle *Einen* Gott und im Grunde *Eine* Religion, dieser Glaube, diese Religion sei eine Religion des Friedens, der Liebe, der Versöhnung, der Unterwürfigkeit unter die gesetzlichen Obern. Unfriede säen im Lande, Empörung stiften sei nicht die Religion, eine solche Religion anerkennen sie nicht, und wer eine solche predige, qualifiziere sich zum Staatsverbrecher.‘ Dann fuhr er fort: ‚Er habe sich eines Auftrages zu erledigen, der ihm unangenehm sei, da er verwichenen Herbst des Klosters Gastfreundschaft genossen. Der Grosse Rat habe nämlich den Fortbestand der Klöster mit seiner Ruhe und seinem Wohle unvereinbarlich gefunden und beschlossen: Die Klöster haben aufgehört zu sein. Dies kündige er uns an und befehle, dass kein Conventual unter keinerlei Vorwand das Kloster verlasse, bis auf weiter Befehle, die in möglichst kurzer Frist erfolgen würden.““

Anschliessen machte der Oberst die Mönche verantwortlich für die Wahrung der öffentlichen Ruhe und verlangte die Kirchenschlüssel, damit er die „Pretiosen“ zuhanden der Regierung in Verwahr legen könne.

„Auf diese Rede erwiderte der Tit. Prälat, dass sein Herz durch diesen unerwarteten Schlag allzusehr ergriffen sei, als dass er ihm antworten könnte, was er gern täte; er wisse nicht, wie das Stift Wettingen sich eine solche Ungnade der hohen Regierung zugezogen. Es sei in allem, was mit seiner Pflicht verträglich gewesen, derselben gehorsam und ergeben gewesen und habe, seiner innigsten Ueberzeugung nach, dieses klägliche Schicksal nicht verdient. Wenn er (der Oberst) von Umtrieben und Aufwiegelung rede, die da stattgefunden haben sollen, so sei Wettingen hieran nicht schuld; es habe sich an den ganzen bedauerlichen Auftritten teilnahmslos verhalten.‘ (NB des Berichterstatters: Es ist Tatsache, selber vom

Verwalter Hauswirth anerkannt, dass, als beim Landsturm Spreitenbacher vor das Klostertor kamen und Dienstboten zum Mitziehen aufforderten, der Grosskellner strenge und unter Dienstverlust verbot mitzuziehen. Desungeachtet behauptete der Schweizerbote, die Wettinger Dienstboten seien vorzügliche Teilnehmer des Zuges gewesen. Verwalter Hauswirth machte sich anheischig, den Artikel zu widerrufen, da er rein erlogen sei und er selber das Gegenteil wisse. – Die Berichtigung erschien nie.)

„Er, der Abt, kenne keinen seiner Religiösen, dem in dieser Hinsicht etwas zur Last gelegt werden könne. Da seien sie ja alle versammelt; er bitte ihn, den allfällig Schuldigen zu nennen und fordere ihn auf, den- oder dieselben zur Rechenschaft zu ziehen. Er könne nicht begreifen, wie Leute eine so harte Bestrafung verdienten, die sich nichts zu Schulden kommen liessen. Mehr zu sagen, verhinder ihn der grosse Schmerz. Er könne sich dem Befehl der Regierung nicht entgegensetzen, bitte ihn nur noch, auch Anordnungen für Sicherheit unserer Personen und des Gotteshauses zu treffen, indem Gerüchte gehen, dass man mit Mord und Brand bedroht sei.““

Nachdem der Abt diese Befürchtung präzisiert und der Oberst ihm Schutz zugesichert hatte, schrott man zur „Behändigung der Kirchenkostbarkeiten“. – Dies die Kernstelle des Berichtes von Pater Alberik Zwysig über die Klostersaufhebung. Er bezeugt eine bemerkenswerte Fähigkeit, Emotionen zu zügeln und auch dem Gegner sein Recht werden zu lassen. Mitunter regt sich in seinen Aufzeichnungen doch eine Spur von Bitterkeit, etwa, wenn er berichtet, dass den Mönchen die Erlaubnisscheine zum Verlassen des Klosters von einem Mann ausgestellt wurden, der früher sein häufiger Gast gewesen war:

„Nach erfolgtem Aufhebungsbeschluss wurde Stadtrat Dominki Bürli von Baden, ein Mann, der wöchentlich die zuvorkommendste Gastfreundschaft des Klosters Wettingen genoss, zum Regierungskommissär ernannt. Er trat sogleich sein Amt an und führte es auf eine Weise gegen den Konvent, die bewies, dass der alte Mann für Wohltaten völlig kein Gedächtnis und kein Gefühl des Dankes mehr hatte. Von ihm, sofern er anwesend war, mussten die Religiösen die Ein- und Austrittskarten erbitten, die er dann nach Erforschung und genügendem Befund des Grundes in Herrscherweise grossmütig erteilte.“

(aus Meng/Schwarb/Lauterer: Pater Alb. Zwysig - Komponist des Schweizerpsalms, Baden Verlag 1983)

„Schweizerpsalm“ und „Rufst du mein Vaterland“

Bei den Männerchören war der „Schweizerpsalm“ besonders beliebt. Bereits 1853 übersetzte ihn der Waadtländer Pfarrer, Schriftsteller und Poet Charles Chatelanat (1833 – 1907) als „Cantique suisse“ ins Französische. Später folgten die Übertragungen in die übrigen Landessprachen, von Camillo Valsangiacomo als „Salmo svizzero“ ins Italienische, als „Psalm svizzer“ von Alfons Tuor ins Surselvische und von Gion Antoni Bühler ins Ladinische. Ja, der Schweizerpsalm wurde im Bündnerland sogar in die Dialekte einzelner Täler übersetzt! Die ladinische Fassung wurde im 20. Jahrhundert durch die Lia rumantscha ins Rumantsch Grischun übertragen.

Als inoffizielle Landeshymne aber galt von 1856 bis 1961 das Lied "Rufst Du mein Vaterland" mit dem Text von Johann Rudolf Wyss und der Melodie der Henry Carey zugeschriebenen britischen Königshymne.

1894, zwei Jahre vor der Wiederbelebung der Olympischen Spiele machte C. L. Romieux, Genfer Gesangslehrer und Redaktor der Westschweizer Zeitschrift "L'Avenir musical" dem Bundesrat den Vorschlag, den "Schweizerpsalm" von P. Alberik Zwyssig zur offiziellen Nationalhymne zu erheben, dies mit gutem Grund, denn das Lied erfreute sich grosser Beliebtheit. Der Vorschlag wurde vom Bundesrat abgelehnt mit der Begründung, dies solle von der Bevölkerung und nicht von den Behörden entschieden werden, einer in den nächsten Jahren konstant bleibenden Argumentation

Die beiden Konkurrenten "Rufst Du mein Vaterland" und "Schweizerpsalm" (beide in den 4 Landessprachen vorliegend) bleiben weiter im Rennen und erhalten bis heute mehrere Tausend Konkurrenten, ohne dass ein Gegenvorschlag sich jemals durchsetzen konnte.

20. Jahrhundert

1901 wird in Bauen UR das Zwyssigdenkmal von Hugo Siegwart eingeweiht, 1910 der Schweizerpsalmbrunnen von Franz Wanger. Dem Denkmal im Zürcher Chinagarten am rechten Zürichseeufer haftet ein kleiner Makel an: Die Initianten haben sich bei den Jahreszahlen auf die eben erschienene Biographie von Hermann Schollenberger bezogen, welcher als Entstehungsdatum des Schweizerpsalms das Jahr 1842 annimmt. Spätere Forschungen haben ergeben, dass der Schweizerpsalm 1841 entstanden ist.



Das Zwyssigdenkmal in Bauen UR, dem Geburtsort von P. A. Zwyssig



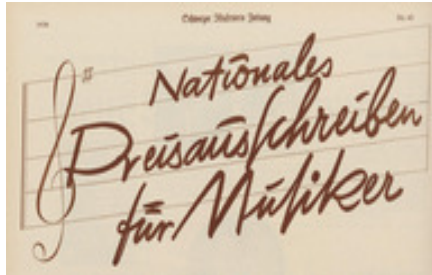
Der Schweizerpsalmbrunnen in Zürich

1919 schreibt der Eidgenössische Sängerverein einen Wettbewerb zur Kürung einer neuen Landeshymne aus. Das Unterfangen scheitert wie alle in den nächsten knapp 100 Jahren nachfolgenden Wettbewerbe und sonstigen Versuche.

1931: Auf dem Glockenspiel der Genfer Kathedrale Saint-Pierre ertönt bis heute jeweils im August zu jeder vollen Stunde die Melodie des Schweizerpsalms.

1933: Der Eidgenössische Sängerverein spricht sich, unterstützt vom Vorstand des Schweizerischen Tonkünstlervereins, vorbehaltlos für die Ernennung des „Schweizerpsalms“ zur Nationalhymne aus.

1934: Das Eidgenössische Militärdepartement erlaubt das Abspielen des Schweizerpsalms bei Feldgottesdiensten und feierlichen Anlässen.



Nationales Preisausschreiben 1935
Über 2000 (zweitausend!) Vorschläge
gehen ein

1935: Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ lanciert ein «Nationales Preisausschreiben für Musiker», durch welches eine neue Hymne gekürt werden sollte. Keine der 581 Kompositionen und keiner der 1819 eingereichten Texte (total 2400 Beiträge) erreicht eine Empfehlung durch die literarische und musikalische Jury.

1939: Im Jahre des Ausbruchs des 2. Weltkriegs steigen die Chancen von "Rufst Du mein Vaterland", da in diesem Lied der Wehrwille besonders zur Geltung kommt (Hast noch der Söhne da, wie sie St. Jakob sah!" Der Schweizerische Tonkünstlerverein unterstützt weiterhin die Idee, den *Schweizerpsalm* zur offiziellen National-hymne zu erklären

1941: Seit der Erstaufführung des *Schweizerpsalms* sind 100 Jahre vergangen, seit der Gründung der Eidgenossenschaft 650 Jahre. Erneut geht an den Bundesrat das Begehren, den *Schweizerpsalm* zur offiziellen Landeshymne zu erklären. Der Bundesrat nimmt Rückfrage beim Eidgenössischen Sängerverein und beim Schweizerischen Tonkünstlerverein. Der Sängerverein unterstützt das Begehren nicht mehr vorbehaltlos, im Gegensatz zum Tonkünstlerverein, der nach wie vor dahinter steht.

1952: Am 28. Mai begegnen sich im Zürcher Hardturm in einem Freundschaftsspiel die Fussballmannschaften aus England und der Schweiz. Die Hymnen werden gespielt. Zunächst die englische: „God save the Queen“ (König Georg VI. verstarb im Februar, sonst wäre „God save the King“ erklingen), dann die Schweizerische: „Rufst du mein Vaterland“. Beide Hymnen haben die gleiche Melodie... (1948 war das malheur noch weniger aufgefallen, da die Siegerehrungen für 5 Schweizerische und 3 englische Goldmedaillengewinner nicht gleichzeitig stattfanden).

Der Schweizerpsalm ist wieder im Vormarsch.

1954: Am 21. Juni wird zum 100. Todestag von P. Alberik Zwyssig im Kloster Wettingen ein Denkmal für P. Alberik Zwyssig eingeweiht. Das Patronat des Zwyssigkomitees steht unter Leitung von Bundespräsident Philipp Etter. Zum Abschluss des Gottesdienstes singen alle Beteiligten den Schweizerpsalm. Davon geht eine starke Wirkung aus (siehe auch S. 13).



Der Bundesrat wird eingeladen, „in Verbindung mit den Kantonen und den massgebenden Verbänden Erhebungen zu machen und Massnahmen zu treffen zur Anerkennung eines dem Volksempfinden entsprechenden Liedes als Landeshymne. Eventuell wäre ein Wettbewerb zur Gewinnung einer neuen Nationalhymne zu veranstalten.“

Die Schweizerische Post gibt zum Jubiläumsjahr 1954 eine P. Alberik Zwyssig und dem Schweizerpsalm gewidmete PRO PATRIA Marke heraus

In diesem (1954) und den folgenden Jahren wird auf verschiedenste Weise des Schweizerpsalmkomponisten gedacht (Gedenktafeln in Menzingen, Wettingen), aber auch des Textdichters Leonhard Widmer (Gedenkmonumente in Zürich 1957, Meilen 1958/1972).

1955: In der Frühjahrssession wird die Idee eines Wettbewerbs fallen gelassen.

1961: Der "Schweizerpsalm" wird provisorisch zur Schweizer Landeshymne erklärt. In der Folgezeit gehen in Bern zahlreiche Vorschläge für eine neue Nationalhymne ein. Dem "Schweizerpsalm" stand jedoch nach wie vor keine andere Komposition gegenüber, die auch nur annähernd so viele Stimmen auf sich vereinigen konnte.



Gedenktafel für Leonhard Widmer am
Kirchgemeindehaus Zürich Oberstrass
1957

1965: Der Solocellist des Winterthurer Stadtorchesters, Antonio Tusa, vertont einen Text des St. Galler Lehrers Walter Schmid „Landeshymne“. Dem Werk ergeht es wie anderen, z.T. früheren Vorschlägen ("O mein Heimatland" von Gottfried Keller und Wilhelm Baumgartner, "Heil dir, mein Schweizerland" aus Otto Barblans Calven-Festspiel, "Vaterland, hoch und schön" von Hermann Suter oder dem Rütlichschwur aus Schillers "Wilhelm Tell" in der Vertonung von Robert Blum); es kann sich nicht durchsetzen.

1973: Der Schweizer Komponist Paul Burkhard schreibt für das Eidgenössische Sängerkongress in Zürich eine neue Landeshymne. Sie fällt durch. Der Komponist ist tief enttäuscht.

1979: Lancierung eines weiteren Wettbewerbs, der erfolglos endet, jedoch 1998 ein revival erfährt.

1981: Der Bundesrat erklärt am 1. April 1981 den "Schweizerpsalm" definitiv - ohne wenn und aber - zur Nationalhymne, er sei "ein rein schweizerisches Lied, würdig und feierlich, so wie eine Grosszahl unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger sich eine Landeshymne wünsche."

1982/1983: Feierliche Zwyssigkonzerte zum 175. Geburtstag von P. A. Zwyssig u.a. in Wettingen, Menzingen, Altdorf.

1991: Gedenkfeiern zum 700 – jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft und Jubiläum „150 Jahre Schweizerpsalm“ mit der Aufführung zahlreicher Werke von P. A. Zwyssig und dessen Umkreis, u.a. dem „Betruß“ von Paul Huber (†), der ein grosser Verfechter des Schweizerpsalms war.

Die Crux mit dem langen Schluss

Der lange Schluss der Hymne bereitete anfänglich Schwierigkeiten. In den Kirchengesangsbüchern kommt um 1980 die Variante mit dem Einschub "Gott, DEN HERRN" auf und bewährt sich. 1983 verspricht Bundesrat Hürlimann anlässlich der Feierlichkeiten zum 175. Geburtstag von P. A. Zwyssig, die Variante "Gott im hehren Vaterland / Gott, den Herrn, im hehren Vaterland" offiziell für verbindlich zu erklären, was in der Folge geschieht.

1998: Das Unternehmen Villiger und Söhne sponsert die aus dem Wettbewerb von 1979 hervorgegangene Landeshymne von Christian D. Jakob und präsentiert sie der Öffentlichkeit. Die angeblich im Rahmen eines Aufrufs des Bundesrats für eine neue Landeshymne entstandene Hymne wird am 16. Oktober aufgeführt und ist im Internet abrufbar. Die Kommentare sind wenig schmeichelhaft.

21. Jahrhundert

2004: In Umfragewerten nimmt die Akzeptanz des Schweizerpsalms stetig zu. Gleichwohl reicht im Nationalrat Margret Kiener Nellen eine Motion ein, der Text des Schweizerpsalms sei zu modernisieren. Es sei ein Wettbewerb auszuschreiben. In den Startlöchern steht der Musiker Roland Zoss mit "Härzland", dem Entwurf zu einer berndeutsche Hymne.

Im März zieht Margret Kiener Nellen ihre Motion aus taktischen Gründen, d.h. zu Gunsten einer differenzierten Vorgehensweise der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur, zurück. Doch auch die Kommission spricht sich dagegen aus, den Bundesrat mit Vorarbeiten für eine neue Hymne zu beauftragen.



Nella Martinetti (†) wirbt vor dem Nationalrat für einen neuen Hymnentext, möchte aber die Melodie von Alberik Zwyssig beibehalten

Gründung der "Gönnervereinigung Widmer Zwyssig" mit dem Ziel, die Bedeutung des Textdichters Leonhard Widmer und des Komponisten P. Alberik Zwyssig als Schöpfer der Schweizerischen Nationalhymne weiterhin angemessen zu würdigen und vermehrt im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern und zu vertiefen. Die Vereinigung sieht sich in der Tradition des Zwyssigkomitees von 1951 - 1954. 2015 gibt die Vereinigung neue Arbeitsblätter für Schulen heraus.

"Der Schweizerpsalm spricht nur Männer an"

(M. Kiener Nellen)

Das "Übel" liesse sich leicht beheben:

Man singe

"Schweizerinnen, Schweizer, betet"

statt "Betet, freie Schweizer, betet"

2008: In der Märzsession reicht Margret Kiener Nellen erneut die Motion ein, „der Hymne mehr Schwung zu verleihen“. Mitte Mai nimmt der Bundesrat Stellung. Melodie und Text bilden eine Einheit, betont er. Weil die Melodie nach einem Text verlange, welcher der Epoche der Bundesstaatsgründung entspreche, sei absehbar, dass ein Versuch, allein den Liedtext zu verändern, zum Scheitern verurteilt sein müsse. Des weiteren hätten Gesangskultur und Chorgesang etwas an Bedeutung verloren. Fast überall, und die Schweiz bilde keine Ausnahme von dieser Regel, begnüge man sich immer häufiger mit dem Abspielen der Landeshymne. Drittens seien in unserer Zeit

identitätsstiftende Symbole wie die Nationalhymne zwar nach wie vor wichtig, aber doch weniger bedeutungsträchtig. Die identitätsstiftende Funktion bleibe hingegen, und dies trotz der Globalisierung. Unabhängig von ihrer Herkunft verspürten viele Menschen weiterhin einen gewissen Stolz, wenn sie bei Feierlichkeiten und Veranstaltungen wie z. B. vor Sportanlässen die Landeshymne hören. Der Bundesrat sei daher der Ansicht, dass die heutige Nationalhymne die vielfältigen Erwartungen erfülle und dass es keinen Grund gäbe, sie zu verändern.

2011: Im Mai gibt die Schweizerische Post aus Anlass des 50. Geburtstag der Landeshymne eine Sondermarke heraus. Es finden zahlreiche Jubiläums-Gottesdienste und -konzerte zum Jubiläum des Schweizerpsalms statt. Die Konzerte finden grossen Anklang, besonders in Zürich, Bern und Luzern.

Sondermarke der Post 2011: 50 Jahre Landeshymne



Der Singkreis Bärenswil-Bauma unter der Leitung von Markus Stucki anlässlich des Konzertes zum 50-jährigen Jubiläum der Landeshymne in der Jesuitenkirche Luzern

Zur Eröffnung der Dezembersession des Schweizerischen Parlamentes in Bern singt die Sopranistin Noëmi Nadelmann 4 Strophen der Nationalhymne in 4 Landessprachen.



Die Zwängereien gehen weiter



Via crucis - via lucis
"Durch Nacht zum Licht"
Männerchorlied von P. A. Zwyssig

Via crucis – via lucis, das „Lied für den Männerchor mit Pianoforte oder Instrumentalbegleitung“ – so der Originaltitel – hat P. Alberik Zwyssig 1842 geschrieben. Es beginnt mit den Worten „Durch Nacht zum Licht“. Bezogen auf die Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Landeshymne könnte man meinen, am Ende des Tunnels habe sich endlich ein Licht abgezeichnet und der Schweizerpsalm als Nationalhymne sich endgültig durchgesetzt. Weit gefehlt! In Kreisen der Schweizerpsalmgegnerin Margret Kiener Nellen wurde heimlich weiter gescharrt. Jean-Daniel Gerber, früher Chef des Bundesamtes für Flüchtlinge, Seco-Direktor und heute CS-Verwaltungsrat kämpft als Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) erneut für eine neue Landeshymne. Der neue Hymnenmessias ist, wenn auch im Hintergrund, treibende Kraft eines Zwietracht verheissenden Projekts.

Am 1. August 2012 kündigt die SGG einen Wettbewerb zur „Neuvertextung“ der Landeshymne an. In genau drei Jahren (2015!) solle die Neufassung offiziell eingeführt sein – per Hintertüre und ohne Volksabstimmung.

Es würde ganze Bände füllen, wollte man die ganze Entwicklung dieses Fehlprojektes, das knapp 700 000 Franken verschlang, aufzeichnen.

Schlussendlich entpuppte sich der angeblich aussichtsreichste Versuch, den Schweizerpsalm abzuschaffen und durch eine Zeitgeisthymne zu ersetzen, als das desaströseste Unterfangen, das egomane Selbstdarsteller, Hymnenschänder und -gegner jemals lanciert haben. Es bleibt zu hoffen, dass ihnen dies eine Lehre sein wird.

Die Entstehung des Schweizerpsalms (Kurzfassung I)

Im Rahmen einer Festmesse schrieb der Wettinger Mönch **Pater Alberik Zwyssig** 1835 das Graduale „Diligam te Domine“ - als Geschenk zum Amtsantritt seines priesterlichen Freundes P. Plazidus Bumbacher als Pfarrer der alten Dorfkirche von Wettingen AG.

1840 schrieb der Zürcher Volksdichter **Leonhard Widmer** das Gedicht „Schweizerpsalm“. Widmer betrieb in Zürich ein Lithographiegeschäft. Zu seinen Kunden zählte auch der Wettinger Kapellmeister Pater Alberik Zwyssig, der seit 1832 im Kloster Wettingen das Amt des Kapellmeisters bekleidete. Weltanschaulich weit auseinander liegend, pflegten die beiden Männer trotz der politischen Stürme jener Jahre sehr freundschaftliche Beziehungen. 1841 setzte die ungerechtfertigte Aufhebung des Klosters Wettingen und die gewaltsame Ausweisung der Mönche der Freundschaft ein vorläufiges jähes Ende. Zwyssig floh zu seinem Bruder nach Zug, wo er in dessen Hof St. Karl ein erstes Asyl fand.

Ohne Widmers Wissen legten Freunde vom literarischen Zirkel „Biene“ dem in St. Karl bei Zug weilenden P. Alberik Zwyssig 1841 das Gedicht „Schweizerpsalm“ ihres Mitgliedes Leonhard Widmer zur Vertonung vor.

Zwyssig unterlegte die Worte, entsprechend umgeformt und angepasst, seinem sechs Jahre zuvor (1835) komponierten „Diligam te Domine“.

Als „Schweizerpsalm“ errang das überkonfessionelle Gemeinschaftswerk grosse Popularität und wurde 1961 provisorisch, 1981 definitiv zur Schweizerischen Landeshymne erkoren. Der Schweizerpsalm stellt ein frühes und bleibendes Zeichen überkonfessioneller Zusammenarbeit dar.

(aus: Hubert Spörri „Leonhard Widmer, P. A. Zwyssig und der Schweizer-psalm“. Verlag der Gönnervereinigung Widmer Zwyssig Zürich. 2008. www.schweizerpsalm.ch)

Die Entstehung des Schweizerpsalms (Kurzfassung II)

Pater Alberik Zwyssig (Lithographie von Heinrich Bodmer, um 1848) schrieb das Graduale „Diligam te Domine“ im Rahmen einer Festmesse zum Amtsantritt seines priesterlichen Freundes P. Plazidus Bumbacher als Pfarrer der Alten Wettinger Dorfkirche.



Leonhard Widmer (Foto um 1865) verbrachte den grössten Teil seines Lebens in Zürich, wo er seine schulische Ausbildungs- und Lehrzeit durchlief. Von 1828 – 1833 lebte Widmer in Lausanne und Morges. Danach betätigte er sich in Zürich als Lithograph, Redaktor und Verfasser von Feuilletons und Gedichten. Während der Zeit, da er am Münsterhof wohnte und an der nahe gelegenen Marktgasse 10 ein Lithographiegeschäft betrieb, schrieb er 1840 das Gedicht „Schweizerpsalm“.

Zu den Kunden von Widmers Lithographiegeschäft zählte auch der Wettinger Kapellmeister Pater Alberik Zwyssig, der als 13-jähriger in die Klosterschule von Wettingen eingetreten war, 1827 die Ordensgelübde ablegte und zugleich mit seiner Konsekration 1832 zum Kapellmeister ernannt wurde. Weltanschaulich weit auseinander liegend, pflegten die beiden Männer trotz der politischen Stürme jener Jahre sehr freundschaftliche Beziehungen. 1841 setzte die ungerechtfertigte Aufhebung des Klosters Wettingen und die gewaltsame Ausweisung der Mönche der Freundschaft ein vorläufiges jähes Ende. Zwyssig floh zu seinem Bruder nach Zug, wo er in dessen Hof St. Karl ein erstes Asyl fand.

Ohne Widmers Wissen legten Freunde vom literarischen Zirkel „Biene“ dem in St. Karl bei Zug weilenden P. Alberik Zwyssig 1841 das Gedicht „Schweizerpsalm“ ihres Mitgliedes Leonhard Widmer zur Vertonung vor

(Schluss wie Kurzfassung I) Zwyssig unterlegte die Worte, entsprechend umgeformt und angepasst, seinem sechs Jahre zuvor (1835) komponierten „Diligam te Domine“.

Als „Schweizerpsalm“ errang das überkonfessionelle Gemeinschaftswerk grosse Popularität. Die beiden Männer blieben freundschaftlich verbunden und Zwyssig besuchte Widmer jährlich, vor allem von Wurmsbach aus, wo Zwyssig 1846 und dann ab 1848 weilte. Im Jahre 1854 konnte er im Kloster Mehrerau bei Bregenz Einzug halten, wo er aber schon nach wenigen Wochen infolge einer Lungenentzündung verstarb.

Widmer starb im Jahre 1868.

(aus: Hubert Spörri „Leonhard Widmer, P. A. Zwyssig und der Schweizer-psalm“. Verlag der Gönnervereinigung Widmer Zwyssig Zürich. 2008. www.schweizerpsalm.ch)

Das Zwyssigdenkmal von Eduard Spörri (Kurzfassung I)

Der Initiant des Wettinger Zwyssigdenkmals, der Arzt, Musiker und Mäzen Dr. med. Oskar Spörri wollte eigentlich in seinem Garten – mit schönstem Blick auf das Kloster Wettingen – einen auf einer Säule schwebenden Engel mit dem Spruchband „Ave Maris Stella“ errichten und dadurch seine Verbundenheit mit dem abendländischen Mönchstum und seine Anhänglichkeit zum Kloster Wettingen zum Ausdruck bringen. Seine Wettinger Akademikerfreunde, namentlich der nachmalige Oberrichter Dr. Beat Brühlmeier, liessen jedoch in ihm den Gedanken heranreifen, den Engel im Rahmen der Zentenarfeier für P. A. Zwyssig (1954) beim Kloster Wettingen aufzustellen. Zahlreiche Skizzen belegen den Werdegang der Gartenskulptur zum Zwyssigengel. Auf allen Skizzen ist ein Engel mit Spruchband zu sehen. Er thront auf einer Säule, die ursprünglich im Zentrum eines Brunnens stehen sollte. Da in Zürich bereits ein Schweizerpsalmbrunnen existierte, kamen Säule und Engel letztlich auf festen Boden zu stehen.



Als Modell für den Engel diente dem Künstler eine französische Kunststudentin. Da die junge Dame in der ungewohnten Pose als zur Erde schwebender Engel nicht über längere Zeit verharren konnte, wurde ein Foto aufgenommen (Fotograf unbekannt; Erstveröffentlichung). Dabei klammert sich das Modell mit der rechten Hand an eine Staffelei, mit der linken wird das Halten des Spruchbandes angedeutet. Für den Moment der Aufnahme hält Eduard

Spörri (im Hintergrund) dem Modell den linken Fuss in die Höhe, um dadurch die schwebende Haltung des Engels zur Geltung zu bringen. Der endgültigen Fassung des Engels wohnt jene Symbolik inne, die Spörri – Intimus und damaliger Zwyssigkomitee – Präsident Beat Brühlmeier mit folgenden Worten umschreibt: **„Das Zwyssigdenkmal hält den begnadeten Augenblick fest, da ein Engel als göttlicher Bote zur Erde schwebt, kurz irdischen Boden berührt und in der Hand das Spruchband mit dem "Diligam te Domine" trägt. Er hält es locker, um es gleich fallen zu lassen und dem Musikpater die einzigartige Melodie einzugeben...“** Das Schweizervolk, dem die Melodie vermittelt werden soll, wird durch die drei von Erwin Rehmann im granitenen Säulensockel **gemeisselten Eidgenossen und ihren Familien dargestellt.** Um die Wirkung des auf einer vier Meter hohen Säule schwebenden Engels auf den Betrachter abzuschätzen, liess Spörri in seinem Ateliergarten ein Holzgerüst aufstellen, das durch eine Rampe begehbar war. So konnte er am Gipsmodell letzte Retouchen vornehmen, um dadurch eine ideale Wirkung des Engels auf den Betrachter zu erzielen. Zur Abklärung der Standortfrage schuf Spörri ein Modell aus Kartontrommeln und dem Engel aus mit Gips überzogenem Rabizdraht, das er an verschiedenen Orten des Klosters aufstellen liess. Die Einweihung des Denkmals erfolgte am 21. Juni 1954.

Das Wettinger Zwysigdenkmal von 1954

Kurzfassung II

Das Wettinger Zwysigdenkmal wurde auf Anregung des Wettinger Arztes, Musikers und Mäzens Dr. med. Oskar Spörri (1910 – 1965) errichtet, aus Anlass des 100. Todestages des Wettinger Mönchs Pater Alberik Zwysig, dem Komponisten des Schweizerpsalms.

Das Wettinger Denkmal ist das aussagekräftigste aller für Alberik Zwysig geschaffenen Monumente. Der Präsident des damaligen Zwysig-Komitees, Dr. iur. Beat Brühlmeier beschrieb die Symbolik des Denkmals sehr treffend: *„Das Zwysigdenkmal hält den begnadeten Augenblick fest, da ein Engel als göttlicher Bote zur Erde schwebt, nur kurz irdischen Boden berührt und in der Hand das Spruchband mit dem 'Diligam te Domine' trägt. Er hält es locker, um es gleich fallen zu lassen und dem Musikpater die einzigartige Melodie einzugeben, verbunden mit der göttlichen Auflage, sie dem Schweizervolk zu verkünden.“*



Das Wettinger Zwysigdenkmal steht im Osten der Klosterkirche



Modell des Säulensockels, auf dem die drei Eidgenossen mit ihren Frauen und Kindern symbolhaft für das Schweizervolk darstellt sind (Foto um 1953)



Im Atelier des Künstlers steht die Säule aus Gotthardgranit und das Kapitäl der Säule zum Abtransport bereit (Foto 1954)

Der Engel hält die Schriftrolle locker, um sie gleich dem Musikpater zufallen zu lassen. Das Reblaub des Säulenkapitels weist den Schweizerpsalm als Wettinger Urgewächs aus. Die linke Hand des Engels deutet an: „Verkünde die Melodie dem Schweizervolk!“ →



Weitere Beispiele zu 1. Wort – oder Satzbrücken



←Ziehfähre

Trülli-koner Zieh – Fähre

TRINK-ZURUF („Prosit!“)

TRINK-ZUNFT

TELLDENKMAL ZU ALTDORF

TEEKANNE ZU VERKAUFEN

TAMINO KENNT ZAUBERFLÖTE

Trittst

Kommst



***TRIXI KOMMER** ZILLY FAEH** * von Beatrix oder Beatrice, **von Cäcilia

TRAMCHAUFFEUR KOCH trifft **ZIMMERMANN FAEH**

TRITTBRETTFAHRER KOMMER ZIEHT SICH AUFS TRAM; DAS
EBEN ABFÄHRT

TRITTST du in meine Fussstapfen, **KOMMST** du weit im Leben. **ZIEHST**
Du am gleichen Strick wie ich, **FÄHRST** Du gut damit...

Weitere Beispiele zu 2.(Geografiespieli“)

Trient, Kippel, Zeneggen, Ferden (alle VS) / oder

Turgi, Koblenz, Zurzach, Fisibach (alle AG)

Thalwil, Küsnacht, Zumikon, Feldmeilen (alle am Zürichsee)

Schweizer SchriftstellerInnen: Tobler Robert – Knellwolf Ulrich – Zumthor Annalisa –

Frey Eleonore

wikipedia

Schweizer Schwingerkönige (†): Thommen Karl – Kocher Emil – Zurflüh Johann – Flach Walter

esv.ch/statistiken

Schweizer SchauspielerInnen: Taubmann Anatole – Kurt Stefan – Zollinger Marion – Fischer, Franziska von

schauspieler.ch

Berühmte Schweizerinnen: Taeuber-Arp Sophie, (u.a.) Malerin – Kübler-Ross Elisabeth, Schriftstellerin – Zryd Annerösli, Skifahrerin – Felix Paola, Sängerin

Berühmte Schweizer: Tinguely Jean, Bildhauer – Klee Paul, Maler – Zwingli Huldrych, Reformator – Frisch Max, Schriftsteller

Schweizer Olympiagrößen: Thürig Karin (Bronze, Einzelzeitfahren Peking 2008) – Kälin Urs (Silber, Riesenslalom, Lillehammer 1994) – Zurbriggen Pirmin (Gold, Abfahrt und Bronze Riesenslalom, Calgary 1988 - Federer Roger (Gold, Doppel, Peking 2008)

wikipedia

Schweizer Schlösser: Tarasp GR – Kyburg ZH – Zihlbrücke BE – Falkenstein SO

Burgenseite.ch / wikipedia

Schweizer Burgruinen: Tegerfelden AG – Königstein Küttigen AG – Zwing Uri Amsteg UR – Farnsburg BL

Burgenseite.ch / wikipedia

Römische Kastelle in der Schweiz: Tenedo (Zurzach) AG – Kloten (Calvodunum) ZH – Ziegelbrücke GL – (ad) Fines (Pfyn) TG

sehenswertes.ch / Kastells

Schweizer Klöster: Trappistenkloster Romont FR – Kapuzinerkloster Gugel Menzingen ZG – Zisterzienserkloster Hauterive FR – Franziskanerinnenkloster St. Josef Luzern

Bibel: Titus, Jünger Jesu – Kleopas, Jünger Jesu – Zacharias, Vater Johannes‘ des Täufers – Felix, Stadthalter von Judäa

wikipedia

Koran: Toleranz, niemand kann zum Glauben gezwungen werden – Koran, Offenbarungen des Mohammed – Zahat, Abgabe an Bedürftige – Fatwa, Auskünfte über islamisches Recht

arcor.de

Judentum: Trefe, Lebensmittelbezeichnung für unreine Speisen – Kippa, für Männer erforderliche Kopfbedeckung – Zizit, Schaufäden, die an den vier Ecken des Tallit (Gebetsmantel) angebracht sind – Fünf Bücher Mose (Chumasch)

jgd.de

Vornamen: Trixi – Kofi – Zilly - *Fae * engl. Frauenname

Theo – Kurt – *Zino – Fred *ital. Männername

Inseln: Tahiti – Korsika – Zypern – Färör

Tiere:

– ev. weiter spezifizieren: Amphibien und Reptilien, Insekten, Spinnen, Weichtiere – kindertierlexikon.de

Fische: Thunfisch – Karpfen – Zander – Felche

wwf.ch

Einheimische Vögel: Turmfalke – Kernbeisser – Zilpzalp – Fasan

natur-lexikon.com

Einheimische Wasservögel: Tafelente – Kormoran – Zwergtaucher – Fischreiher

Schmetterlinge: Trauermantel – Kleiner Fuchs – Zitronenfalter - Frostspanner

Wald- und Wiesenblumen: Taubnessel – Kornblume – Ziest – Färberkamille

wiesenblumen.ch

Gartenblumen: Tagetes – Kapuzinerkresse – Zinnie – Fingerhut

Bäume: Tanne – Kastanie – Zeder – Föhre

Sträucher: Thuja – Knöterich – Zierquitt – Faulbaum

Weitere Beispiele zu 3. (falsche Begriffe in Quartetten)

Schweizer Filme: Taxichauffeur Bänz (1957) – Kleine Fluchten (1979) – ~~Zeuslibuebe~~
(2012) – Fusilier Wipf (1938)

Wikipedia

Schweizer Privatsendestationen: Tele Top – ~~Tele Konstanz~~ – Tele Züri – Tele Flamatt

Europ. Hauptstädte: Tallin – Kopenhagen – Zagreb – ~~Finnland~~

Staaten: Tschad – Kamerun – Zentralafrikanische Republik – ~~Freetown~~*

* Hauptsatdt von Sierra Leone

Eth. Begriffe: Toleranz – Kulanz – Zuversicht – ~~Freiheit~~

Eth. Begriffe: Treue – Kameradschaft – Zusammenhalt – ~~Frieden~~

Haushalt: Tisch – Kommode – ~~Zimmer~~ – Fauteuil

röm. Kaiser: Trajanus – Kommodus (Commodus) – ~~Zarinus~~ – Florianus

griech. Götter: Tyche, Göttin des Schicksals – Kronos, Oberhaupt der 12 Titanen, Gott der
Zeit – Zeus, Göttervater – ~~Faustos, Gott der Forscher~~

Dirigenten(†) : Toscanini – Karajan – ~~Zabbado~~ – Furtwängler

Komponisten: Tschaikowsky Piotr Iljitsch – Katschaturian Aram – ~~Zwyszig Karl Heinz~~ –
Frank Cäsar -